

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 37

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

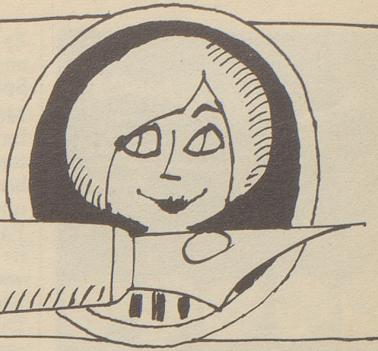
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wackelkontakte

Der Autobus, der uns hätte an den Strand bringen sollen, kommt und kommt nicht. Es ist so heiß, daß der Asphalt schmilzt. Die Luft flimmert vor den Augen. Die ungeduldig Wartenden mehren sich fortwährend und der mühsam unterdrückte Unmut schwollt bedrohlich an. Wir wildfremde Menschen sind plötzlich verbunden durch einen gemeinsamen Groll. Wir sind Bundesgenossen geworden, wenn nicht gar Komplizen. Das macht uns gesprächig: «Vermutlich streiken sie bei der SEPSA wieder. Italien, das Streikparadies, gestört durch Arbeit.» brummt indigniert einer der Feriengäste. «Ich warte in Italien nie mehr ohne Lektüre vom Umfang des 4bändigen Bonjourberichts und einen kräftigen Imbiß auf ein öffentliches Verkehrsmittel» übertribt ein anderer. – «Wenn es nur an jeder Haltestelle eine Beiz hätte. Der Wein hier ist wenigstens gut. Und ein paar Liegestühle und einen Duschraum, damit man die Zeit zwischen der fahrplanmäßigen und der wirklichen Abfahrtszeit ohne Sonnenstich überstehen kann.» – «Wieso die sich überhaupt die Mühe genommen haben, Fahrpläne auszuarbeiten, wenn sich doch niemand daran hält. Vorspiegelung falscher Tatsachen» –

Die silent Majority, die sich nicht aktiv durch mehr oder weniger originelle Argumente, warum das ersehnte Fahrzeug seinen Kurs nicht innehält, an der Protestaktion beteiligt, bekundet ihre Solidarität mit den Wortführern wenigstens durch zustimmendes Murmeln bis Knurren. Sie wirkt wie ein Sprechchor nach antikem Vorbild und heizt die Stimmung noch an. Jemand von versöhnlicherer Wesensart findet eine wohlwollende Erklärung: «Die Fahrpläne beweisen immerhin, daß irgendeinmal in grauer Vorzeit die Behörde die Absicht gehabt hat, die Wagen regelmäßig auf ihre lokale Umlaufbahn zu schicken. Man sieht den guten Willen, und das ist tröstlich.»

Mittlerweile kommt auch der Autobus angehastet und unterbricht dieses unser Beinah-Happening. Alle die Minirasser hüllen sich wieder in vornehmes Schweigen. Was gibt es noch zu reden, denn niemand

wundert sich, als der Chauffeur als Grund für die Verspätung einen Streik wegen Lohnforderungen angibt.

Trotzdem finde ich eigenartig, daß der eben noch vorhanden gewesene menschliche Kontakt zwischen uns Fahrgästen, wie kein Grund mehr vorliegt zu gemeinsamem Protest, unterbrochen ist. Jetzt sind wir wieder eine heterogen zusammengesetzte und zu Einzelpersonen aufgesplittete, anonyme Masse. Fast verlegen schweigsam sitzen wir alle da. Wir sind uns wieder fremd und fremden vor einander. Vielleicht ist es gut, wenn der Autobus ab und zu auf sich warten läßt.

Hilda

Lebens-Lauf

«... sie tat alles für ihre Lieben.» Ja, was tut man nicht alles für die lieben Nächsten (und mit ihnen)! Seit kurzem gibt's in unserer Nähe

eine neue Gelegenheit, solch aufopfernde Liebe «unter Beweis zu stellen»; eine willkommene Gelegenheit, die ganze Familie wieder einmal zu vereinen. Alle können, alle sollen mit-tun. Mit-tun? Mitturnen! Ums Turnen geht's, ums Laufen, Springen, Hüpfen über klug angelegte Waldweglein, ums Atmen, Schwingen, Biegen, Bücken auf lichten Waldplätzchen. Frisch fromm fröhlich frei, mens sana, all das in herrlichster Waldesluft, all das für Ihre Vitalität! Sie wissen's natürlich: Parcours heißt der neue Gesundheitslauf. Gut ist er angelegt im Gelände, gut gekennzeichnet und die Gesundheitsübungen sind auf große blaue Tafeln gemalt. Narrensicher. Beim Durchlaufen verstärkt sich bei mir zwar der Verdacht, das liebe altmodische Leiterliwürfelispiel habe als Vorlage gedient: Auf, ab, Hindernis, Überraschung... Bei Uebung 8 z. B.: Kurzer Anlauf übers Schrägbrett, Anderthalbsalto, sanfte, gefederte Landung... Oder dann dienen als

Gerät dicke Holzstämme, am Boden liegend, über die man sich rücklings legt: Biegen, biegen, biegen. Fünfmal. Die Stämme ähneln mittelalterlichen Marterpflöcken, wie man sie heute noch auf englischen Marktplätzen bewundern kann.

Uebung 11: Lockerung der Beinmuskulatur. Heben des linken Beines, leichten Kreisen, heben des rechten Beines. (Man darf Hunde mitnehmen.) Als nächstes, siehe da, eine Leibes-Uebung für Damen, aus den Zwanzigerjahren: Armschwungen seitwärts hoch. Nur fehlen die (früher obligatorischen) Keulen. Und im gesäuberten Naturschutzjahrwald sind in nächster Umgebung nicht einmal leere Plasticflaschen als Keulenersatz aufzutreiben. Aber das ist nur eine Frage der Zukunft. Bei Uebung 15: Geräteturnen. Herrlich, sich an robusten Ringen in lichte Höhen zu schwingen! Gletscherhintergrund oder Waldesgrün. Aber diese Ringe sind entschieden zu hoch. Der Vater, ewig zwar nach Höherem strebend, erreicht sie knapp, so kommt's zum bloßen Strampeln. Die niedrigeren daneben hängen für die Hausfrau zu tief. Zum Glück sind daheim die Konfitüreläser im obersten Schränklein nur mit größter Streckerei erreichbar, so kann diese Dehn-Uebung zu Hause nachgeholt werden.

Zu Uebung 18 gehört unbedingt Musik! Spechtgehämer und Finkenschlag genügen nicht. Wo bleibt die großzügige Radio-Firma, die eine im Laubwerk verborgene Musikanlage stiftet? Und links zwei, pampabam, rechts zwei, pampabam... nach bewährtem Radiomuster. Tief unten rauscht der Fluß.

Das Publikum: Die begeisterten Sportlichen, die Alpinisten, Turnlehrer, Jugendlichen und Jungbleibenwollenden (sie laufen, als ging's ums Leben). Daneben die Untüchtigeren, die Skeptiker, die Großfamilien, die Kurzatmigen und am Kurort die Kurgäste gar (na, das gibt's bei uns draußen ja noch gar nich) und als rührendes Zwischenbild die völlig unsportliche, ewig-mitmüßende Mutter mit liebevoller Verpflegung, schützenden Frottietüchern und Crème...

Noch etwas. Endlich gibt's Gelegenheit, sich in modischer Uni-Sex-Bekleidung zu zeigen. Sie und

«Nachdem wir monatelang die Liebes- und Eheprobleme der Illustrierten und Heftli lasen, möchten wir Sie fragen: Ist es normal, daß wir keines dieser Probleme haben?»



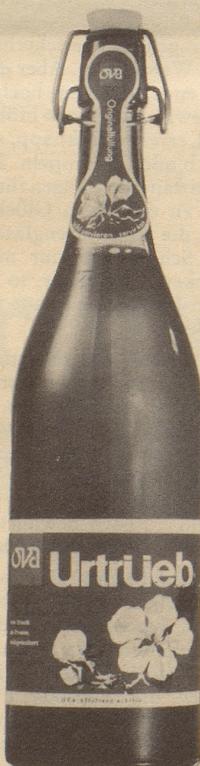
Er im gleichfarbigen Trainingsanzug. Ideal für den gemeinsamen Sprung in die Sägemehlgruft.

Machen Sie mit? Wagen Sie den Lauf? Keine Angst! Sie stehen unter gutem Schutz: Eine große Lebensversicherungsgesellschaft übernimmt die Verantwortung und als Patron (die Bestätigung von Rom ist noch ausstehend), als Patron walte Sankt Vitalis, der «Ermahnner der Standhaftigkeit und des Durchhaltens». Winkt am Ziel nicht ein währschaftes Fressbeizli? Noch nicht? Höchstumsatz wäre garantiert. Elsa



Futurologisches

Liebes Vreni, Du hast mir im Nebi Nr. 31 aus dem Herzen gesprochen. Wir scheinen etwa gleich alt zu sein und auch im gleichen Sinn und Geiste erzogen. Ich habe nun, gemäß meiner Erziehung, drei Kinder, und erst noch alles Buben, auf die Welt gestellt. Dies ist aber nach den neuesten Berechnungen auf die ganze Welt bezogen falsch. Europa hingegen nimmt nicht so explosionsartig zu wie die Entwicklungsländer. Wenn ich nun den Gedanken zu Ende denke mit all' seinen Folgen, sieht es folgendermaßen aus: Die Entwicklungsländer werden sich bei gleichbleibender Geburtenzunahme innerhalb des nächsten 25 bis 35 Jahren verdoppeln. Die Leute werden im eigenen Lande weder Arbeit noch genügend Nahrung haben. Sie werden sich ausbreiten, nach allen möglichen Seiten und zwar vor allem dorthin, wo es noch Platz hat, d. h. wo sich die Bevölkerung nicht dermaßen vermehrt hat. Sie werden auch ihre Kultur im weitesten Sinne des Wortes mitbringen. Sie werden im neuen Land überhand nehmen. Die ganze Entwicklung der Menschheit wird sich im besten Falle nur einige Jahrhunderte rückwärts drehen. Schlussfolgerung: Meine Buben werden einmal im Mittelalter leben. Vielleicht wäre das eine bessere Zukunftsvision, als diejenige, welche uns von den entsprechenden Stellen vorgerechnet wird. – Und trotzdem glaube ich an das Gute im Menschen. Meieli



Schlank sein
und schlank bleiben mit

ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

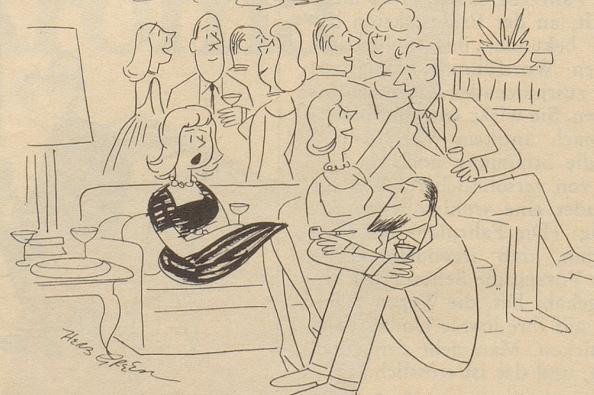
zeitschrift, «möchten wir Ihnen Menus vorschlagen, welche den Vorteil haben, nicht nur gesund zu sein, sondern auch die Gäste beschäftigt zu halten.» Also das ist es ja gerade, was ich brauche: meine Gäste beschäftigt zu wissen, damit ich den Sommersalat machen kann. Wie wäre es, wenn sie sich unterdessen, statt mit meinen Aperitifdingern, mit meinem Garten beschäftigen würden? Auch das wäre gesund. So ein bißchen Laub zusammenrechen sollte auch der letzte Manager können; den swimmingpool zu «staubsaugen» erfordert schon etwas mehr Technik, aber nachdem fast zu jedem Manager auch ein solcher Pool gehört, sollte es auch daran nicht fehlen, im Notfall weiß sicher das dazugehörige Mami, wie man es macht.

Was heute leider nicht mehr zu jedem Mami gehört, das ist eine Perle. Die Perle. Die Perle, die hilft, oder sie sogar ganz alleine macht – die Rezepte aus Großmutter's Kochbuch. Heute macht sie das Mami allein. Aus der Frauenzeitschrift. Die so modern und vor allem so zeitsparend ratschlägt. Aber ich, ich bin, scheint mir, eine sehr langsame Person. Wie könnte es sonst sein, daß sich das aktuelle Sommersalatrezept in meinem Zeitbewußtsein zu einem Albtraum von vielen Stunden ausdehnt? es soll zwar für 6, in Worte sechs Personen sein. Aber ich fühle mich altmodischerweise genötigt, auch noch irgend etwas anderes dazu aufzutischen. Eine dicke Erbsensuppe würde zwar einen vorzüglichen «Boden legen» und ist in meiner engeren Familie sehr beliebt, würde aber im weiteren Kreise meinem Imitsch als progressive Hausfrau einen nie wieder gutzumachenden Schlag versetzen. Doch zu diesem «Sommer-Salat», der mein Selbstvertrauen so erschüttert hat, obwohl er mir beim näheren Betrachten wie ein Potpourri sämtlicher

Die Seite der Frau



Salate der letzten zehn Jahre vor kommt: er besteht, incl. seiner Sauce, aus sechsundzwanzig Zutaten, Salz und Pfeffer allerdings inbegriiffen. Griffbereit hat «man» natürlich den italienischen Rotweinessig und den französischen Senf; das kleine Salbeiblatt muß sicher nur ich weit weg im Gemüsegarten holen; außer diesem und der Zwiebel gilt es noch sieben von den üblichen Küchenkräutern fein zu hacken; dann sind da 150 g schwarze Oliven, die entsteint werden müssen «evtl. mit der Olivenzange, die man im Fachgeschäft erhält»; dann kommen Tomaten, Gurke, Chicorée und Peperoni, alles in kleine Würfel oder Streifen zu schneiden, die Tomaten und evtl. die Gurke auch noch schälen; die Substanz des Ganzen aber ist ein (selbst!) gebratenes Poulet, das ausgebeint und (nach Belieben geschält) in Würfel geschnitten werden muß; 150 g Champignons, falls sie nicht sehr klein sind, müssen auch noch halbiert werden; mit den 500 g Spargeln hat man weiter nichts zu tun als sie aus der Büchse zu klauben, mit



«... nein, Mama hat mir streng verboten, Privat-Saunas zu besichtigen!»

den übrigen Zutaten und dem «Magerschinken am Stück» lagen- oder häufchenweise neben- oder übereinander in einer großen Salatschüssel anzurichten und mit der sämigen Vinaigrette zu übergießen und (immer nach Belieben) sorgfältig zu mischen.

Also, ich weiß nicht, aber ich möchte viel lieber der Gast als die Hausfrau sein, die sich liebenderne der Mühe unterzogen hat, all das zu entsteinen, zu schälen, zu schneiden, zu hacken und zu mischen. Denn mir langsame Person scheint es, daß es nur geschehen kann unter lächelndem Verzicht auf Nachmittagsschlaf, Gesichtsmaske, Haare eindrehen, maniküren, vom Erforschungsbau gar nicht zu reden während unten die Gäste Laub rechen. Eine Orchidee von der teuersten Sorte als Mitbringsel sollte mich nicht reuen, falls ich mich nicht doch lieber für die altmödigen Pralines entscheiden würde. Als Guest beim Sommersalat 1970.

Annamaya

E chli Disziplin mues scho siii

An diesen Ausspruch eines Rotstift-Cabarettisten mußte ich denken, als unser Papi ganz entsetzt heimkam gestern. «Tanked emal, bi eus uf de Post isch dä Morge eine i de Underhose cho schaffe!» Es waren natürlich keine wirklichen Unterhosen, wie sich nach eingehendem Befragen herausstellte, sondern ganz dünne, weiße Bermuda-Shorts. Mein Allerliebster ist halt in dieser Beziehung noch etwas rückständig. Belastet mit antiquierten Ansichten von Pflichtbewußtsein und Respekt gegenüber seiner Postkundschaft und fest überzeugt davon, daß man für die Austragung von Briefen auch korrekt angezogen sein müsse. Nun, der junge Mann war offen-

bar anderer Ansicht. Hauptsache, die Arbeit wird einwandfrei verrichtet, wird er sich gedacht haben, alles andere geht niemanden etwas an. Da irrite er sich allerdings ein bißchen. Alle seine Arbeitskollegen waren entsetzt und auch der Chef ersuchte ihn, in Zukunft nicht mehr so unzivilisiert zur Arbeit zu erscheinen.

Ich aber frage mich allen Ernstes, ob mir ein vergnügter Pöstler in kurzen Hosen nicht lieber wäre als ein hässiger, zugeknöpfter. Denn es ist noch gar nicht allzu lange her, daß die Briefträger-Uniformen mit Stehkragen und obendrauf einer Reihe feiner, weißer Glasperlen versehen waren, die dem Träger bei warmem Wetter zur Qual wurden. Uniformhemden gab's damals noch keine, so daß es sich nicht schickte, die oberen Häfli am Hals zu öffnen, weil sonst das sogenannte Schweißlibli zum Vorschein gekommen wäre. Die heutigen Uniformen sind dagegen geradezu leicht und luftig und so wollen wir es auch dabei bewenden lassen. Denn wie gesagt: E chli Disziplin mues scho siii! Rosmarie

Auch ich glaube manchmal, daß wir die Akzente auf die letzten Sachen legen! B.

Frau Hofer und das Generationenproblem

Es wundert einen ja gar nicht, daß die Jungen so aufständig sind und gar keine Achtung und Respekt vor uns Älteren mehr haben. Denn wenn man so die Hofers sieht, zum Beispiel ...

Also da sprach man doch an einer Party mit lauter rechtschaffenen, mittelalterlichen Leuten über das Establishment und was es eigentlich sei. Nun ja, der feste Posten,

Pensionsberechtigung, ein komfortables living mit Mittelklasswagen in Garage und so. Natürlich gehört Frau Hofer bei dieser Definition auch dazu. Wenn sie schweigen könnte jedenfalls. Aber sie kann nicht, auch nicht an einer Party.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Kressbach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalabschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

im Bikini gelandet und Frau Hofer staunt gen Himmel. Also nein, und solche wüste Reden läßt die sich gefallen. Da wird man wohl hellhörig. Später kommt ja noch der blutige Sohn dazu und nimmt ihr den Gartenstuhl aus den Händen mit den väterlichen Worten: «Gib Du mir das, Lieseli, weme nie Homer gläse het, sött me nid so schwärz Züg träge.»

Ja, ich bitte Sie, wo bleibt da das hehre Mutterbild? Wo bleibt das über alles erhabene Mammeli, das auch ohne Homer und vierte Dimension immer alles besser weiß? Wo bleibt da die, durch die Zivilisation naturgegebene Distanz zwischen den Eltern und den Kindern? Die Autorität, die Erziehung?

Das erklärt doch wohl alles, oder? Das ganze vieldiskutierte Generationenproblem. Die Hofers sind schuld daran. So wie die mit den Jungen umgehen und die Jungen mit ihnen ... es wird ein schlimmes Ende nehmen, und sie werden es nie zum uns allen doch so am Herzen liegenden Establishment (siehe Definition oben) bringen. Denn nicht wahr, wie das schöne Sprichwort sagt: «Wer das Alter nicht ehrt, ist den Franken nicht wert.»

Liebes Bethli!

Könntest Du mir bei einer Rechnung helfen? In den Schaufenstern sehe ich überall die hohen Preise der Midi- und Maxikleider. Ich begreife, daß so ein Maxikleid sehr viel Stoff benötigt; und Stoff kostet Geld. Aber jetzt begreife ich gar nicht, daß seinerzeit bei der Mini-Mode die Preise nicht rapid gesunken sind; denn kein Stoff kostet doch kein Geld. Wo liegt denn da der Fehler in meiner Rechnung? Herzlichen Dank für Deine Aufklärung. Deine Nichte Doris

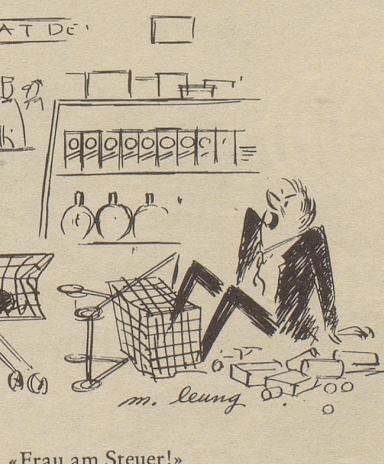
Üsi Chind

Trudeli sollte einen Brief aus der Schule heimbringen, in dem die Lehrerin den Müttern wegen einer Schularaufführung Anweisungen gab.

Trudelis Mama staunte aber über den «Fetzen» Papier und meinte, das sei ja nur ein halber Brief? Worauf das Kind gesteht, es habe die andere Hälfte seiner Freundin gegeben, weil diese ihren Brief verloren hatte. Mrs.

*

Der fünfjährige Christoph war auf dem Land in den Ferien. Ein Spaziergang führte am Polizeiposten vorbei. Ein Kind erklärte dem Christoph, wenn man in diesem Haus eine Scheibe einschläge, komme ein Landjäger heraus. Wieder zu Hause berichtete Christoph seinem Vater, er habe in den Ferien ein Haus getroffen. Wenn man dort einen Stein ins Fenster werfe, komme ein Salami heraus! AB



«Frau am Steuer!»